

Leseprobe

# Black Bloom

Von Mario R. Dorian



# BLACK BLOOM

Ein Science-Fiction Roman

Mario R. Dorian

*Für meine Frau Pia,  
weil sie der Anker in all meinen chaotischen Welten ist.*

Vorwort:

Dass du dieses Buch in der Hand halten kannst, war so nicht vorherzusehen. Nach der Auflösung des Phantorion Verlages konnte ich das Buch glücklicherweise im Selfpublishing veröffentlichen.

Damit das möglich wurde, haben ein paar Menschen daran gearbeitet, denen ich im Folgenden besonders danken möchte.

Zuerst meinem Lektor Carsten Moll. Sein Lektorat war hart und konstruktiv. Die vorliegende Qualität verdanke ich ihm.

Als Nächstes möchte ich besonders Dori danken. Sie hat bei Phantorion an mich und diese Geschichte geglaubt. Dank ihr habe ich sie zu Ende geschrieben.

Ohne meine Testleser würde die Geschichte ebenfalls an Qualität fehlen. Danke an Ben Männel aka Buchkomet, der einen besonderen Fokus auf die Charakterentwicklungen hatte, und ein besonderer Dank geht an meine Frau Pia, die als erste Testleserin dafür gesorgt hat, dass ich meinen Mut nicht verloren habe, als es beim Schreiben mal schwieriger wurde.

Ohne die Agentur Buchfunke würde niemand dieses Buch in gedruckter Form in den Händen halten können. Sie haben sich bemüht, mich aufzufangen und mir als Partner zur Seite zu stehen, als ich für einen Moment nicht wusste, was ich machen sollte.

Und zu guter Letzt möchte ich jedem danken, der mich bis hierhin unterstützt und verfolgt hat. Ohne all die Leser, Autoren, Blogger und Messebesucher hätte ich nicht den Spaß, den mir das Schreiben bietet. Danke, dass du mein Buch lesen möchtest. Ich hoffe, ich kann dir mit der Welt von K2-18b schöne, spannende und herzzerreißende Stunden schenken.

## Kapitel 1

# Amram



**K**oppeln Sie die Sonde ab, Mister Delaware. Schicken Sie eine Nachricht nach Hause, dass wir angekommen sind.« Ich trat vor das riesige Observationsfenster der Brücke meines Raumschiffs, der USM Charles Darwin, und knetete die hinter dem Rücken verschränkten Hände. Vor der Dunkelheit des Weltalls erkannte ich in der Spiegelung des Fensters, wie sich die Falten auf meiner Stirn vertieften.

Die Worte meiner Frau Leora kamen mir in den Sinn. Sie hatte sich nicht verabschiedet, hatte lieber im Krankenhaus bei unserem Sohn bleiben wollen, aber ihre Worte brannten noch immer wie eine entzündete Wunde. »Ich hoffe, du findest trotz der Entfernung zu deiner Familie zurück. Wenn nicht, bleib dort.«

Ein leises metallisches Surren vibrierte durch das Schiff, als die ersten Sonden zur Analyse des Planeten entkoppelt wurden. Es herrschte völlige Stille auf der Brücke. Alle Augen waren auf die grüne Kugel vor pechschwarzem Hintergrund gerichtet. Nur der blutrote Stern des Systems glühte kalt, überdeckte die weit entfernten Lichtpunkte der anderen Galaxien wie bei einer überbelichteten Fotografie.

Fünf Jahre der Wartezeit waren vorüber.

Fünf Jahre voller Planung, Training und Ungewissheit.

Jetzt kam der Moment der Wahrheit.

K2-18b. Der erste Planet mit nachgewiesenem Leben außer der Erde. So zumindest sagten es die Messwerte vorher.

DMS, Dimethylsulfid. Erstes Anzeichen auf Moleküle, die nur von Lebewesen erzeugt werden konnten. Weder auf dem Mars noch auf einem der zahlreichen Monde des Saturns nachweisbar. Europa hatte lange Zeit als vielversprechendster Kandidat gegolten, doch die Expeditionen fanden nur tote oder sterile Welten vor.

Bis heute.

Hätten wir geahnt, was in den nächsten Monaten auf uns zukommen würde, hätten wir auf der Stelle kehrtgemacht.

So aber machte das angespannte Warten einem emsigen Betrieb Platz. Stimmen überschlugen sich, während das Shuttle für die Expedition einem letzten Check unterzogen wurde und die Berichte im Display meines Tablets erschienen. Flüche hallten durch die lang gezogenen Flure, als schwere Kisten auf Füßen landeten oder Magazine nicht in Gewehre passten, weil die Hände zitterten. Nichts hätte uns auf das vorbereiten können, was in der Schwärze dieser Welt bereits auf die Bodencrew wartete.

## Kapitel 2

# Sarah



Also entweder ihr verzieht euch in euer Zimmer oder packt endlich mit an. Die Kisten verladen sich nicht von selbst«, meckerte ich. Eine blau markierte Kiste rutschte durch meine schweißnassen Hände und landete mit einem dumpfen Aufschlag auf dem Boden. Ich atmete tief durch, unterdrückte den Impuls, die Kiste wegzutreten.

Das eng umschlungene Paar, Mila und Bruno, entwirrte sich. Mila rollte mit den Augen, ihre Wangen glühten rot, als sie Bruno ein letztes Mal ansah.

»Reg dich ab«, fauchte sie. »Solange die Erwachsenen ihre Konferenzen abhalten und die Messwerte analysieren, passiert hier sowieso nichts. Und das meiste ist schon verladen. Wir haben also genug Zeit.«

Bruno lächelte mit schmalen Lippen, als hätte er auf etwas Saures gebissen. Sein Blick fuhr an Milas Körper entlang. »Ohne Mila wird hier sowieso niemand starten.« Er entzog sich ihrem Griff und packte eine Kiste. Für einen Moment blieb ich stehen und betrachtete, wie sich seine Muskeln unter dem engen grünen Shirt spannten, als er drei Kisten übereinandergestapelt in die Höhe wuchtete und sie zum Shuttle trug. Ich konnte verstehen, wieso Mila ihm verfallen war.

Bilder eines zerzausten Haarschopfs und eines breiten Lächelns schossen mir durch den Kopf. Ein Stich in der Brust und ich geriet ins Stolpern. Mit einem beherzten Griff zog ich mich aus der Erinnerung und konzentrierte mich wieder auf die Aufgabe vor mir. Diese Bodenmission bereitete sich nicht von selbst vor.

Mila eilte an mir vorbei und kniff Bruno in den perfekt geformten Hintern, während sie mir zuzwinkerte, als wollte sie ihr Revier markieren. Ich verkniff mir ein Stöhnen und machte mich wieder an die Checkliste.

Zu viel stand auf dem Spiel, um hier nicht jedes Detail vielfach zu überprüfen. Auf dieser Mission würde ich niemanden verlieren. Nicht schon wieder.

»Komm schon, Mila«, hörte ich Bruno flüstern. Sein Seitenblick in meine Richtung war vielsagend. »Wir haben nachher noch genug Zeit.« Er schob sie sanft von sich und machte sich dann auf den Weg zu den restlichen Kisten vor dem Shuttle.

Blau, grün, grau. Alles klar strukturiert und sortiert in stoßabsorbierenden Containern. Die Gerätschaften der Wissenschaftler mussten sehr sensibel sein.

»Fuck«, kam ein Fluch von links. Mila stand in der Tür zum Cockpit und rieb sich den Kopf. Als sie sah, dass ich sie ausdruckslos beobachtete, lief sie rot an.

»Die anderen Ausführungen daheim haben ein höheres Dach. Ich hab mir schon zwei Mal den Kopf gestoßen.« Ich zuckte mit den Schultern, wollte ihr zeigen, dass es weniger peinlich war, als sie dachte, doch die Farbe wich nicht aus ihrem Gesicht.

Bruno brachte weitere Kisten ins Shuttle und verstaute sie ordnungsgemäß. Unsere Blicke trafen sich einen Moment länger. Seine grünen Augen erinnerten mich an Hugh.

Längst vergangene Zeiten.

Ich schüttelte mich, ohrfeigte mich innerlich, um nichts Dummes zu sagen, und verzurrte weiter die Kisten. In der kurzen Stille hörte ich ein Schmatzen, ein kaum unterdrücktes übertriebenes Stöhnen, und dann kamen Schritte auf mich zu. Meine Hand zitterte, als ich am Gurt des Containers herumfummelte.

»Sarah, bist du sicher, dass ich nicht auch mitkommen sollte?« Schweiß stand Bruno auf der Stirn. Ein einzelner Tropfen lief in einer trägen Bahn die Wange herunter. Den Impuls, ihn mit zarten Fingern wegzuwischen, unterdrückte ich. Sein Duft wehte für einen flüchtigen Augenblick zu mir herüber. Mein Herz wurde schwer. Dasselbe Parfüm hatte Hugh immer benutzt. Wieso war das hier so verdammt schwer, obwohl wir doch Lichtjahre voneinander entfernt waren?

Ob er noch an mich dachte? Trotz der Wut?

Ich zeigte auf die Reihe an Sitzbänken an den Wänden des Shuttles.

»Wir sind voll besetzt.« Ich zögerte, dann legte ich ihm meine Hand auf den Oberarm. Sein Bizeps war angespannt, als müsste er sich kontrollieren. »Die Missionsparameter sind klar. Landung, Analyse und Probennahme der Wissenschaftler und dann wieder ab nach Hause. Was kann da schon schiefgehen?« Ich rang mir ein Lächeln ab, obwohl in meinem Bauch Tausende Ameisen ein Fest zu feiern schienen. »Umso mehr Wissenschaftler, desto schneller sind wir fertig. Und solange Mila die Pilotin ist, wirst du hier an Bord der Darwin bleiben müssen.« Ich nahm meine Hand wieder von seinem Arm, trat einen Schritt zurück.

Bruno nickte knapp, doch er versteckte seine Hände in den Hosentaschen, und es wirkte, als balle er Fäuste. »Ein Gewehr mehr kann sicher nicht schaden.« Er brach ab, als Mila sich von hinten an ihn schmiegte.

»Kommst du?«, fragte sie und zu mir gewandt: »Wir sind doch so weit fertig, oder, Chefin?«

Ich sah mich um, alles Wichtige war verstaubt. Die Ladungssicherheit konnte bis nach der Missionsbesprechung warten. »Wir sind fertig.« Ich drehte auf dem Absatz um, wollte nicht sehen, wie sie sich Bruno an den Hals warf wie eine frisch verliebte Teenagerin.

Im Gehen hörte ich sie tuscheln.

»Ich ...« Mila schien nach Worten zu ringen. »Keine Ahnung, was uns da unten erwartet, aber der Doc ist mit dabei und Lin.«

»Lin ...« Ein Schnauben entfloß Bruno. »Was kann Lin schon wissen, hm? Was kann irgendwer schon wissen, wie es auf einem fremden Planeten aussieht? Ist ja nicht so, als ob die Menschheit schon viele grüne Planeten entdeckt hätte ...«

Milas Antwort ging im Zischen der Tür zum Gang unter.

Auf dem Weg zur Brücke konnte ich dem Grün des Planeten nicht entgehen. Jeder Bildschirm zeigte eine andere Live-Perspektive auf unser Ziel.

Grüne Wolken.

Wer hätte das gedacht. Es glich dem lebendig-hellen Grün eines frischen Blattes im Frühling. Die Wolkendecke zeigte fast keine Lücken, und wenn doch, wirkte es, als würde man auf einen schwarzen Schimmelfleck schauen.

Ob die Oberfläche schwarz war? Es könnte sich um eine weitere Wolkenschicht handeln. Gewitterwolken vielleicht.

Daten flackerten in rascher Abfolge auf einem der Bildschirme auf, zu schnell, um von einem menschlichen Auge erfasst zu werden.

Nicht zu schnell für den Bordcomputer. »Datenauswertung vollständig«, ertönte eine blecherne weibliche Stimme aus den Lautsprechern. Ich blieb stehen, und auf einen Schlag umfing mich fast völlige Stille. Niemand schien sich zu rühren oder nur zu atmen. Durch die Ruhe rührte das Triebwerk leise vor sich hin.

Die Molekülzusammensetzung erschien als Tabelle neben dem Planeten auf jedem Display. Auch wenn ich kein Experte war, verstand ich doch die Tragweite dieser Analyse. Die Vorhersagen stimmten! Hundert Jahre Forschung kamen hier und heute zur Erkenntnis, dass es Leben auf dem Planeten gab.

Messbares, mit uns vergleichbares Leben.

Ich betrat in dem Moment die Brücke, als Lin, unser Xenobiologe, die Fäuste in den Himmel stieß.

»Fotosynthese, Sauerstoffproduktion und eine atmosphärische Gaszusammensetzung, die es uns erlaubt, ohne Masken frei zu atmen.« Er tanzte durch den Raum, umarmte wahllos Crewmitglieder.

»Mhm ... Aber Lin«, entgegnete der Kapitän. »Können Sie sich erklären, wieso keine der Sonden auch nur in die Nähe der Oberfläche gelangt?«

Lins schmale Augen verengten sich zu Schlitzern. »Das ist was für die Physik- oder Technikabteilung«, sagte er. »Darwa soll die Sonden recalibrieren oder so. Er wird schon wissen, was zu tun ist.«

Während aufgeregte Diskussionen durch den Raum waberten, trug ich meinen Bericht an einer Konsole ein, nickte Kapitän Amram zu und verließ die Brücke wieder. Ich hatte genug persönliche Dinge zu erledigen. Das hier war etwas für die Experten. Meine Aufgabe würde früh genug beginnen.

## Kapitel 3

# Darwa



*Vorabbericht Abteilung Physik, zuständiger Wissenschaftler Dr. Darwa Khatun:*

*Dies ist mein erster offizieller Bericht zur Sonne von K2-18b. Es handelt sich hierbei um einen roten Zwergstern. Vorab: Ich rate dringend davon ab, ein Team vor der vollständigen Analyse des Sterns auf die Planetenoberfläche zu senden.*

*Obwohl die Leuchtkraft nur etwa 1,5 % unserer Sonne beträgt, ist die hiesige Sonne deutlich größer. Daraus resultieren Anomalien, die, Stand jetzt, nicht vorhergesagt werden können. Durch die geringe Entfernung des Planeten zur Sonne wird das Team einer erhöhten Strahlung ausgesetzt sein. Um einer Strahlenvergiftung vorzubeugen, wird empfohlen, kein Wasser und keine essbaren Pflanzen oder tierischen Produkte zu verzehren.*

*Darüber hinaus besteht ein erhöhtes Risiko für Flares. Spontan auftretende Sonnenstürme können die Strahlungswerte weiter massiv erhöhen. Es ist davon abzuraten, das Shuttle ohne Schutzrüstung zu verlassen.*

*Als Letztes sollte das Team auf extreme Temperaturschwankungen vorbereitet sein. Die durchschnittlichen Temperaturen werden sich zwischen 45 °C am Tag und -20 °C in der Nacht bewegen. Während eines Flares wird es nicht auszuschließen sein, dass sich diese Temperaturen weiter in die Extreme verschieben werden. Der Planet K2-18b befindet sich in der habitablen Zone, doch aufgrund seiner Masse und geringen strukturellen Integrität dürfte es nach vorherrschenden Theorien nicht möglich sein, dass sich dieser Planet in der aktuellen Umlaufbahn befindet.*

*Persönliche Anmerkung: Etwas stimmt nicht mit diesem Planeten. Bitte verschieben Sie die Mission, bis weitere Daten vorliegen.*

»Darwa?« Die Hand auf meiner Schulter rüttelte kurz. Ich zuckte zusammen und riss mich von dem Bericht los. Das Licht des Leuchtpanels an der gegenüberliegenden Wand gab einen kaum hörbaren Fiepton von sich.

Ich erstarrte. Fiel das denn niemandem sonst auf? Mein Kopf schaltete einen Gang höher, versuchte den Grund des Fiepens zu ergründen.

Hatte unser Schiff ein Spannungsproblem, das die Kondensatoren derart in Schwingung versetzte? Der Kapitän sollte mal wieder eine Rekalibrierung der Schubdüsen veranlassen.

»Darwa!« Lin klang erbost. Ich versuchte zu erkennen, was mir sein Gesicht sagte. Die Lippen gekräuselt, eine Ader an seinem Hals trat etwas stärker hervor. Das war eindeutig ein Vorläufer von Wut.

Worauf war Lin wütend?

»Ja?«, fragte ich zögerlich. Mein Zeigefinger fand den Ring am Daumen und schob die Kugeln darauf wild umher.

Lin schloss für einen Moment die Augen, schien sich zu sammeln, doch bevor er sprechen konnte, trat Kapitän Amram zu uns. Er sah mich von oben herab an. In seinem Gesicht erkannte ich keinerlei Anzeichen für Wut. Es sah mehr aus wie das Gesicht meines Großvaters. Er war der Einzige gewesen, der mich wirklich verstand. Amram strahlte eine Wärme aus, die der aufgehenden Sonne Mumbais Konkurrenz machte.

»Wir fragen uns, wieso die Sonden die Wolkendecke nicht durchdringen. Am atmosphärischen Druck kann es nicht liegen.« Er sprach ruhig. Ich entspannte mich. Das Summen des Lichts rückte wieder in den Hintergrund.

Ich tippte auf meiner Konsole, übernahm die Kontrolle über die restlichen Bildschirme und teilte mit allen die letzten Sekunden der Sonde, bevor der Kontakt abgebrochen war.

Erster Schnitt auf das Raumschiff von außen. Langer, schmaler Hals, breite Fensterfront, flache Nase. Nicht hübsch, aber funktional. Dann schwenkte die Kamera, und für einen Augenblick gewann man den Eindruck, in einer Achterbahn zu sitzen. Der Planet raste auf den Bildschirm zu. Aus der Kugel wurde ein gleichmäßiger grüner Rasen. Mesosphäre wurde zu Stratosphäre. Erste Hitzesignale zeigten, dass es einen Luftwiderstand gab, doch der Hitzeschirm hielt stand.

Endlose Sekunden vergingen.

Ich sah, wie alle darauf warteten, dass sich die Sicht klärte und einen ersten sauberen Blick auf den Planeten zuließ. Die Flammen verschwanden und machten einem atemberaubenden Anblick Platz. Unter der Kamera zogen Wolken dahin.

Wie Finger reckten sie sich der Sonde entgegen.

Lin atmete scharf ein, seine Augen wurden groß. Die Wolken waren von einem Pflanzengrün durchzogen. Nicht weiß und nicht dunkelblau wie Gewitterwolken wie auf der Erde. Grün in jeglicher Schattierung. Hier ein dunkelgrüner Klecks, dort ein blassgrüner Faden, der sich von einem Horizont zum nächsten zog.

Als die Sonde in die Wolke eindrang, flackerten rote Warnlichter auf dem Bildschirm. Systemfehler traten geballt auf. Die Kamera funktionierte einen Augenblick länger und zeigte etwas, was alle im Raum erstarren ließ. Das Grün der Wolke klebte auf der Linse, darin wimmelte und wuselte es. Ein winziger Arm reckte sich und zog sich wieder in die Masse zurück. Einzelne grüne Tropfen blieben übrig, breiteten sich sternförmig aus und bewegten sich entgegen der Windrichtung nach rechts.

Ein Raunen ging durch den Raum.

»Sind das ...?«, fragte Lin.

»Vermutlich«, antwortete ich. Obwohl ich wusste, was es war, berührte es mich nicht so wie die anderen. Dieser verdammte Stern im Zentrum des Systems kratzte im hinteren Teil meines Kopfes und schrie nach Aufmerksamkeit. Die Daten passten nicht zusammen. Als würde ein Puzzleteil fehlen. Ich musste unbedingt zurück ins Labor.

»Wie ist das möglich?«, fragte eine zitternde Stimme in den Raum. Keine zwei Sekunden später erlosch die Kamera, und der Bildschirm blieb schwarz zurück.

»Die Flugdaten bestätigen, dass keine der Sonden das untere Ende der Wolkenschicht erreicht hat.« Ich kniff mir in die Handfläche, als sich Dutzende Augenpaare auf mich richteten, ungläubig blinzelten und mich mit ihren Blicken durchbohrten. Ich versuchte, mich hinter meine Konsole zu drücken, aber dieses verdammte Material musste ja halb durchsichtig sein.

Lins Mund klaffte noch immer offen, als hätte jemand bei ihm in dem Moment die Pausentaste gedrückt, als er etwas rufen wollte. Nur seine Mundwinkel zuckten.

»Lin?« Kapitän Amrams Stimme durchschnitt die Stille. »Was haben wir da eben gesehen?«

Lin sah in schneller Folge von mir zu Amram und wieder zurück. Wusste er zum ersten Mal nicht, was er sagen sollte?

»Ich ...« Er stockte. »Das sah nach einer gerichteten Bewegung aus.«

»Das habe ich auch gesehen.« Kapitän Amram wedelte mit der Hand, als wolle er das Gespräch beschleunigen.

»Ich denke, die weiteren Messwerte werden ergeben, dass wir auf eine erste außerirdische Lebensform gestoßen sind.« Lin starrte erneut auf den Bildschirm, auf dem die letzte Aufnahme der Sonde als Standbild zu sehen war.

Ein einzelner grüner Arm, der nach uns zu greifen schien. Lins Augen erstrahlten, als würden sich darin die Sterne des Systems spiegeln. Er straffte sich.

»Diese Welt ist nicht tot, und in Kombination mit der grünen Farbe spricht vieles dafür, dass unsere Teleskope und Messgeräte vor all den Jahren das Dimethylsulfid der Atmosphäre detektiert haben, das diese amöboide Lebensform abgegeben hat.« Lin schüttelte ungläubig den Kopf, sein gesamter Körper wirkte angespannt wie eine Bogensehne, bevor man abfeuert.

Amram zeigte auf den Bildschirm. »Also zerstört dieses Ding unsere Sonden? Wie zum Teufel kommen wir dann zur Oberfläche?« Erneut richteten sich alle Blicke auf mich. Ich duckte und konzentrierte mich auf die Konsole. Meine Finger flogen über die Tasten, riefen Daten und Messwerte auf.

»Da die Hitzeschilde bis zum Kontakt mit der Wolke funktioniert haben, spricht vieles dafür, dass es sich um etwas in der Wolke handeln muss. Am atmosphärischen Druck oder der Geschwindigkeit lag es den Daten nach zu urteilen nicht. Die Sonde ist auch mit nichts kollidiert ...« Ich brach ab, dachte nach. Das ergab alles keinen Sinn. Unsere Sonden waren dafür konzipiert, den extremsten Bedingungen standzuhalten. Mein Geist beschleunigte sich, analysierte alle verfügbaren Parameter, doch es war keine Lösung in Sicht. Ich schüttelte den Kopf. »Wir müssen weitere Sonden starten und es erneut versuchen.«

Amram knetete seine Hände, dann kratzte er sich das stoppelige Kinn. »Sorgen Sie einfach dafür, dass wir diese Mission endlich beginnen können.«

Er wandte sich schon ab, als mir mein vorläufiger Bericht wieder einfiel.

»Sir?« Ich machte einen Schritt in den Raum, sofort kribbelte meine Haut. Die Kugeln an meinem Ring wirbelten herum, als ich sie hin- und herschob.

»Sprechen Sie.« Amram lächelte sanft.

Ich atmete durch. »Haben ... haben Sie meinen vorläufigen Bericht schon gelesen?«

Er schüttelte den Kopf. »Gerade sind andere Dinge wichtiger. Kümmern Sie sich um die Sonden.« Er klopfte mir auf die Schulter, und es fühlte sich an, als würde jemand mit Kreide über eine Tafel kratzen. Alles in mir zog sich zusammen. Trotzdem nickte ich und machte mich an die Arbeit.

## Kapitel 4



Gespensische Ruhe breitete sich auf der Brücke aus. Niemand rührte sich, es wirkte, als müssten alle das eben Gesehene noch verdauen.

War ihnen nicht klar, was wir entdeckt hatten? Alle sollten jubeln! Kopfschüttelnd klickte ich mich durch die Tabellen, versuchte, aus den spärlichen Daten schlau zu werden. Ein Gefühl, als würde ich fliegen, erfasste mich, während ich mir die Messwerte erneut durchlas. Wenn das nicht der Traum jedes Xenobiologen war, wusste ich auch nicht. Endlich war meine Zeit gekommen.

Kein Physiker, der mich belächelte, weil meine Suche hoffnungslos zu sein schien.

Keine Arbeitskollegen, die mich für verrückt erklärten.

Keine ...

Diesen Gedanken wollte ich jetzt nicht denken!

Ich hatte von Anfang an gewusst, dass wir hier, im letzten Winkel der Galaxie, fündig werden würden. *Das hier* nahm mir niemand weg!

Ich wandte mich nach hinten, wollte Darwa auf eine Anomalie in den strukturellen Daten aufmerksam machen, doch der kleine Physiker war schon verschwunden. Hatte sich vermutlich wieder in sein Labor verkrochen und analysierte eine Sonne, die aussah wie jeder andere Stern auf unserem Weg hierher. Die Sonne, um die die Erde kreiste, sah für mich fast identisch aus.

Eine riesige, glühende Kugel, deren Anwesenheit ein wenig Struktur in das Chaos des Universums brachte. Nur die rötlichere Farbe wirkte abschreckend. Als hätte ein göttliches Wesen ein Auge auf uns geworfen. Der Farbfilter der Panoramascheibe sorgte dafür, dass sich das Licht der Sonne brach wie durch eine Eisplatte und einen Sonnenbogen erzeugte. Es hatte fast etwas Magisches, Anziehendes.

Ich schüttelte mich, riss mich vom Spektakel vor dem Fenster los und machte mich auf den Weg zum Physiklabor. Unterwegs würde ich meinen Kopf freibekommen. Die letzten Tage waren in vielerlei Hinsicht aufregend gewesen.

Erst die Aufwachphase nach dem Cryoschlaf, finale Besprechungen und die Vorbereitungen auf die anstehende Bodenmission inklusive Training. Meine Schritte hallten von den Wänden, während ich durch die verlassen Gänge eilte. Jeder, der nicht einer Aufgabe nachging, saß vermutlich vor einem Bildschirm und ergötzte sich an einem Anblick, mit dem niemand gerechnet hatte. Durch die Ruhe klang das schwache Schluchzen wie eine falsch gespielte Note eines Duetts. Unmöglich zu vertuschen.

Ich blieb stehen, lauschte.

Das Schluchzen kam aus dem Hangar. Zögerlich spähte ich durch die offene Tür, sah jedoch niemanden. Mein Blick schweifte über die restlichen Kartons. Vermutlich alles Reserve, die bereitstand, falls wir unten Nachschub benötigen würden.

Dann wieder.

Ein kurzes Aufflackern von Schmerz, das durch den Raum waberte. Ich trat einen Schritt in den Raum.

»Hallo?« Ein erschrockenes Aufatmen hinter einem Turm aus blauen Kisten. »Mila? Bist du das?«

»Was willst du?«, kam eine geschneifte Antwort. Mila tauchte hinter dem Turm auf, wischte sich mit dem Ärmel durchs aufgequollene Gesicht.

»Alles in Ordnung bei dir?« Ich machte einen kleinen Schritt auf sie zu.

»Sehe ich aus, als ob alles in Ordnung wäre?« Sie kniff ihre Lippen fest zusammen und ließ sich an der Wand entlang auf den Boden gleiten, vergrub ihr Gesicht in ihren Händen. Ihr Körper bebte, als weitere Tränen liefen.

Die Daten und Darwas Intelligenz riefen nach mir. Verdammt. Ich hatte keine Zeit für das hier. Mein Blick suchte etwas im Raum. Eine Lösung, Trost, irgendetwas.

»Kann ...« Meine Stimme brach. »Kann ich irgendetwas für dich tun?« Ich setzte mich zögerlich neben sie.

Als sie ihren Kopf gegen meine Schulter lehnte, zuckte ich zusammen. War das noch angemessen? Was machte man in so einer Situation? Das stand in keinem Missionsbriefing.

»Ist das Shuttle denn schon bereit?« Vielleicht würde sie das ablenken, doch ihr Schluchzen wurde stärker. Scheiße, was jetzt? Neben uns lag eine Verladeliste. Alle Kästchen inklusive meiner Ausrüstung waren abgehakt und gegengezeichnet. Eine kleine Last fiel von mir ab.

»Jetzt sprich schon mit mir.« Eine ihrer roten Strähnen hatte sich gelöst, und ich schob sie sanft hinter ihr Ohr. Das schien den Bann zu brechen, sie beruhigte sich.

»Bruno.« Sie schniefte laut. »Gerade, wo es so gut zwischen uns läuft, muss er hierbleiben.« Sie hob ihren Kopf, sah mich mit großen geröteten Augen an. Das Grün ihrer Iris leuchtete ungewöhnlich hell. »Kannst du nicht mit dem Kapitän reden? Ein Gewehr mehr könnte nicht schaden.«

Als ich zaghaft den Kopf schüttelte, schien ihre Hoffnung zu zerplatzen wie ein Luftballon. Jegliche Energie wich aus ihrem Körper.

Sie nickte, wie um sich etwas selbst zu bestätigen, dass sie längst wusste. Ihr Rücken straffte sich, als sie sich das Gesicht abwischte. »Dann muss ich uns wohl einfach unbeschadet wieder zurückbringen, dann gibt es keinen Grund, um Panik zu schieben.«

»Gute Einstellung«, pflichtete ich ihr bei.

»Und wie sieht's aus mit der Mission?« Ihr Ton nahm eine Endgültigkeit an, die ich bei ihr noch nie gehört hatte.

Ich zuckte mit den Schultern. »Die Sonden kommen nicht durch die Wolkendecke. Wolken, die übrigens voller Leben zu stecken scheinen. Solange wir dieses Problem nicht gelöst bekommen, hast du Zeit für deine privaten Angelegenheiten.«

»Also, das Einzige, was mein Schätzchen hier angreifen könnte, wäre konzentrierte Säure. Allem anderen hält sie stand. Druck, Temperatur, alles egal.«

Als würde sich Nebel lichten, wurde es mir klar.

»Natürlich!« Ich drückte Mila einen Kuss auf die Stirn, sprang auf und eilte weiter zum Physiklabor.

Das hinterhergerufene »Gern geschehen!« entlockte mir ein Lächeln. Wenigstens weinte Mila nicht mehr.



»Darwa! Bist du hier drin?« Meine Stimme klang merkwürdig klein in dem riesigen Physiklabor. Vorsichtig machte ich einen Schritt vor den anderen, versuchte, nichts von dem auf dem Boden verstreuten Equipment zu berühren oder umzustoßen.

»Darwa! Ich glaube, ich weiß, wieso die Sonden versagen!« Aus der Ecke schoss ein brauner Lockenkopf hinter einem Röhrengebilde hervor.

»Ich auch.« Seine Stimme war kaum mehr als ein Murmeln. Er klang weniger interessiert, als ich es mir erhofft hatte.

»Oxide und Fluorwasserstoffe.« Meine Mundwinkel zogen sich so weit nach oben, dass es fast wehtat. »Alles andere würde keinen Sinn ergeben. Das Material der Sonden ist viel zu widerstandsfähig. Nur das könnte die Elektronik so schnell versagen lassen ...«

Darwa nickte zaghaft. »Und wie hilft uns das jetzt weiter?« Er spielte mal wieder an dem Ring an seinem Daumen und blätterte durch sein Notizbuch.

Ich zuckte mit den Schultern. »Wir suchen uns ein Loch in der Wolkendecke und fliegen durch.«

Er quittierte meinen Vorschlag mit einem müden Blick, und in mir flackerte für einen Moment wieder die Wut von vorhin. Das sollte ich auf jeden Fall mal in den Griff bekommen.

»Hast du die Wetterdaten schon analysiert?«, fragte Darwa.

Ich nickte. Mit jeder weiteren Sekunde fiel es mir schwerer, nicht vor Freude zu tanzen.

»Keine Wolkendecke ist immer durchgängig. Diese schwarzen und orangen Flecken, die wir gesehen haben? Das sind Lücken.«

»Wirklich?« Darwa blinzelte schnell, schnipste seinen Kugelschreiber vom Schreibtisch und zuckte zusammen. »Also ist der Planet ...«

»Dunkel. Ja!« Ich klopfte Darwa auf die Schultern. Sein Zucken kam für einen Augenblick einer Belohnung dafür gleich, dass ich bisher immer in der zweiten Reihe stehen musste. Sein Unbehagen war ein stiller Triumph für mich.

»Das macht auch Sinn, wenn das Sonnenlicht schon in der Atmosphäre abgefangen wird«, sagte ich. »Die roten und blauen Wellenlängen, die unsere Pflanzen zur Fotosynthese benötigen, erreichen hier gar nicht den Boden. Ich bin gespannt, was uns unten noch alles erwartet. Es ist jetzt schon der absolute Hammer!«

»Wenn du das sagst«, murmelte Darwa.

»Was ist los?« Ich zog einen Stuhl heran und löste dabei eine Kettenreaktion umfallender Papierstapel aus. »So langsam könntest du mal aufräumen ...«

»Ich bin mir nicht sicher, ob mir diese Sonne gefällt.« Er übergang meinen Kommentar und klickte zwischen seinen Bildschirmen umher. Diagramme wechselten sich mit Vorhersagen ab.

»Was meinst du? Wir wussten doch, dass die hiesige Sonne ein roter Zwergstern ist.« Ich hatte verdammt noch mal keine Zeit für Schwarzmalerei. Wir sollten so schnell wie möglich zur Oberfläche, um dieses Wunder der Natur zu analysieren. Unbezahlbare Proben warteten darauf, von mir gesammelt zu werden!

Darwa atmete tief durch. »Genau das ist es ja, die Daten passen alle zu perfekt. Wenn der Rest auch stimmt, werdet ihr das auf der Oberfläche auch zu spüren bekommen.«

»Was heißt denn ›ihr? Du bist auch eingeteilt.«

Darwas Finger kamen zum ersten Mal, seit ich ihn kennengelernt hatte, zur Ruhe. Sie lagen still da, bevor er kaum merklich den Kopf schüttelte. »Ich würde lieber hierbleiben.«

»Was?«, rief ich und warf beim Aufspringen den Stuhl um. Weitere Blätterstapel verteilten sich auf dem Boden. »Darauf haben wir beide so lange gewartet! Wieso willst du jetzt kneifen? Ohne dich schaffe ich das nicht.«

»Es ... es sind die anderen, Lin. Wie sie mich anschauen. Den theoretischen Physiker, der außer seinen veralteten Büchern, dem Papier und den Theorien nichts beizusteuern hat. Ich hab ihre Blicke satt.« Leiser fügte er hinzu: »Hier oben bin ich von größerem Nutzen.«

Mein Mund öffnete sich von selbst, doch ich erwiderte nichts. Stattdessen richtete ich den Stuhl auf und ließ mich darauf fallen. Darwas Gesichtsmuskeln zuckten wieder, als würde es hinter seiner Maske aus Schüchternheit rattern. Zahnrädchen, die sich im Overdrive drehten und ineinandergriffen.

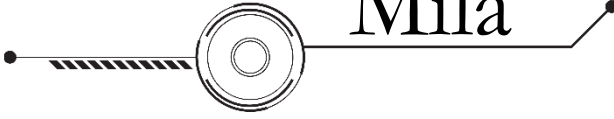
»So eine Chance bekommen wir vielleicht nie wieder ...« Meine Stimme war sanft, und dieses Mal verzichtete ich darauf, ihm auf die Schultern zu klopfen. Er sah mich schließlich zum ersten Mal seit Tagen direkt an. Ein Schleier aus Tränen bildete sich in seinen kleinen, runden Knopfaugen.

»Hilft ja eh nichts ... Der Kapitän hat es nicht erlaubt.«

Ich atmete durch, richtete mich im Stuhl auf und sah ihm mit festem Blick an. »Wir bekommen das hin. Gemeinsam.«

## Kapitel 5

# Mila



**B**runos heißer Atem streifte meinen Hals. Gänsehaut zog sich wie eine Schlange die Wirbelsäule entlang, kitzelte etwas. Ich krallte mich in seinen Rücken, zog ihn näher zu mir heran, presste ihm meine Brüste entgegen. Seine Lippen schlossen sich um die Brustwarzen. Neckend, langsam, als würde er jeden Millimeter meiner Haut kosten wollen, küsste und leckte er in Richtung Bauchnabel. Meine Finger fanden seine Haare, und mit sanftem Druck schob ich ihn tiefer. Jeder Kuss brannte wie tausend kleine Sonnen in mir, erzeugte eine Wärme, die ich bitter nötig hatte.

Flugdaten, Wetterberechnungen und Beschleunigungen kämpften in meinem Kopf mit den Wellen der Lust, die durch meinen Körper peitschten, und dazwischen immer wieder ein kaum unterdrücktes Stöhnen, wenn Bruno eine weitere empfindliche Stelle fand. Seine Hände schoben sich unter meinen Hintern, hoben mich ihm entgegen. Ich spürte seine Zunge an den Innenschenkeln.

»Ich will dich«, stöhnte ich und versuchte, ihn näher an mein Innerstes zu ziehen, doch er ließ sich Zeit. Genoss die Qualen, die er verursachte. Mein Blick fand seinen. Hinter der sonst so gefassten Fassade seiner kastanienbraunen Augen funkelte das Verlangen. Seine Zunge näherte sich behutsam meiner heißen Feuchtigkeit. Fast schrie ich erleichtert auf, als der erste Zungenschlag gekonnt den Kitzler mit der perfekten Stärke traf. Ich zuckte und wand mich unter seiner kreisenden Zunge, genoss die unkontrollierbare Hitze in mir.

Schweiß perlte zwischen meinen Brüsten und rann in irren Bahnen in seine Richtung. Blitze durchfuhren mich, während er meinen Hintern fester packte und knetete. Meine innere Sonne näherte sich einer Supernova. Seine Zunge kreiste schneller. Eine Spannung baute sich auf, bereit, in tausend Entladungen freigesetzt zu werden.

Nicht mehr viel.

Ich stöhnte ungehemmt ins Kissen, hob meine Hüfte weiter an.

»Pilotin Mila. Bitte melden Sie sich in Konferenzraum C. Besprechung in fünf Minuten.« Die blecherne Stimme riss mich aus dem Moment.

»Fuck!«, rief ich, schlug meine Fäuste in die Matratze. »Ich war fast so weit ...«

Bruno ließ schwer atmend von mir ab. Er zwinkerte und leckte sich dabei die Lippen. »Dann machen wir da später eben weiter.«

Ich sprang vom Bett auf, packte wahllos Klamotten, die auf dem Boden verstreut lagen, und hüpfte einbeinig durchs Zimmer, als ich versuchte, mein Bein durch das enge Hosenbein zu schieben.

»Wenn das Meeting so schnell anberaumt wurde, geht's bestimmt los.« Unsere Blicke trafen sich, und ein Gewicht fiel von mir ab. Zögerlich streichelte ich ihm über die Wange. Er küsste meine Handinnenfläche, dann schob er mich zur Tür.

»Sie warten bestimmt schon«, flüsterte er, doch ich schmiegte mich noch einmal an ihn. Seine Arme schlossen sich hinter mir, dann drückte er einen harten Kuss auf die Stirn, und schon stand ich im Flur. Er nickte knapp und schloss die Tür.

»Scheiße«, entfuhr es mir. Hoffentlich würden wir später genug Zeit für das Finale haben. Ich sah auf meine Uhr und sprintete los. Diese verdammten Gänge waren länger und verwinkelter als nötig. Jeder freie Meter war mit Räumen ausgefüllt. Labore, Konstruktionseinheiten, Schlafkabinen. Privatsphäre war auf dieser Mission ein seltenes Gut, umso mehr ärgerte es mich, dass einer der wenigen Augenblicke Zweisamkeit mit Bruno unterbrochen worden war.

Lin kam gerade vor der Tür des Konferenzraumes an und tänzelte von einem Bein aufs andere.

»Bin ... pünktlich?«, fragte ich zwischen angestrengten Atemzügen.

»Die anderen sind schon drin. Ich wollte dir nur kurz vorher für deine Bemerkung danken. Die war Gold wert.«

Die Frage, die mir auf der Zunge lag, schluckte ich herunter. Lin hatte schon die Tür geöffnet und eine Reihe von Gesichtern sah uns erwartungsvoll an.

Kapitän Amram zog eine Augenbraue hoch, und Sarah konnte sich nicht verkneifen, mir zuzuzwinkern. Ich drückte mich neben ihr tief in den Stuhl und hoffte, dass ich nicht weiter auffallen würde.

»Du bist noch ganz rot im Gesicht«, flüsterte sie und stieß mir mit dem Ellenbogen in die Rippen.

»Da jetzt alle versammelt sind«, begann Amram und taxierte mich mit einem weiteren durchdringenden Blick, der meine Gedanken zu lesen schien. »Lin, Darwa. Bringen Sie uns auf den neuesten Stand.«

Lin stand auf, räusperte sich und fing an zu reden, als würde er jeden Tag vor versammelter Mannschaft Vorträge halten. »Wie ihr alle wisst, kamen unsere Sonden nicht durch die Wolkendecke.«

Darwa teilte den Bildschirm.

»Dank unserer Pilotin«, sagte Lin und zeigte auf mich, »wissen wir jetzt auch, wieso.« Ich sank weiter in den Stuhl hinein und hoffte, dass man mein brennendes Gesicht dem Sprint zuschreiben würde. »Die Wolken oder vielmehr das darin enthaltene Leben produziert Säuren und andere Stoffe, die unser Material in einer noch nie gesehenen Geschwindigkeit angreifen und zersetzen.«

Er zeigte auf die Flugbahnen der Sonden und errechneten Höhen vor Kontaktabbruch. Stille legte sich über den Raum wie ein Tuch, während wir auf einem weiteren Stream den Flug einer Sonde begleiteten, die auf einen schwarzen Fleck zuraste. Die Lücke wirkte wie ein schwarzes Loch, das alles Licht einsog. Sie wurde größer, und als sie den gesamten Bildschirm ausfüllte, beschleunigte sich mein Puls.

Die Sonde durchbrach die Wolkendecke. Meine Finger krallten sich in die Armlehne. Die Sonde war intakt. Grüne Wolken zogen über ihr dahin.

»Wenn wir durch die Lücken in der Wolkendecke fliegen«, begleitete Lins Stimme den Flug der Sonde über ein Gebirge, das dem Himalaja Konkurrenz machte, »kommen wir durch. Die anderen Sonden haben es ebenfalls geschafft und die Messwerte der Atmosphäre bestätigt.« Er setzte sich mit einem triumphalen Gesichtsausdruck hin und schwieg.

»Das hätte auch eine E-Mail sein können«, flüsterte ich Sarah zu.

Sie beugte sich näher zu mir. »Wurdet wohl unterbrochen, was?«

Kapitän Amram trat vor, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Die Bilder zeigten eine karge Ebene, in der vereinzelte orangefarbene Pflanzen wuchsen, dazwischen floss träge ein kilometerbreiter Fluss dahin. Etwas sorgte für aufspritzendes Wasser.

»Hier sehen Sie auch den Grund unseres Treffens.« Er zeigte auf einen kreisrunden grauen Fleck. Wäre die Sonde nicht darüber hinweggeflogen und hätte herangezoozt, wäre er nicht aufgefallen. Außer dem nackten Fels war nichts darauf zu erkennen. Die Ränder wirkten verkohlt.

»Könnte durch ein Feuer verursacht worden sein«, sagte Sarah laut.

»Aber in einem perfekten Kreis?«, bemerkte ein Wissenschaftler neben uns.

»Keine Ahnung. Was soll es sonst sein? Der Startpunkt einer Rakete?«, murmelte Sarah leiser.

»Genau das wollen wir herausfinden.« Amram unterbrach die aufkommende Unruhe. »Leider liegt der nächste geeignete Landepunkt in circa zehn Kilometern Entfernung.«

»Sah aber schön flach und eben aus«, warf ich ein und wurde mit einem scharfen Blick des Kapitäns belohnt.

»Die Messwerte«, sagte er, »deuten an, dass es sich um eine Art Torf handelt. Wir können nicht sicher sein, ob der Untergrund das Shuttle hält. Am Rand des Feldes befindet sich eine Hochebene aus massivem Granit. Sie werden dort landen, sich die Klippe abseilen und den Fleck analysieren. Anschließend nehmen Sie Proben und kommen wieder hoch. Mehr ist für den ersten Ausflug nicht geplant. Sollte etwas schiefgehen, kehren Sie sofort zurück.« Der Kapitän bedachte jeden mit einem eindringlichen Blick.

»Wir wissen nicht, was uns da unten erwartet. Messwerte sind Messwerte, aber solange noch kein Mensch einen Fuß auf diesen Planeten gesetzt hat, gehen wir davon aus, dass alles dort unten Menschen gegenüber feindlich gesinnt ist. Wir haben im Anschluss noch vier Monate Zeit für weitere Landungen und Analysen und zwei weitere Monate, um uns auf den Rückflug vorzubereiten. Ich lasse Sie jetzt für die weitere Detailplanung allein.«

Kaum schloss sich die Tür hinter Amram, begannen die Diskussionen. Prioritäten wurden durch den Raum gerufen. Zwei Geologen stritten sich über den möglichen Ursprung der Kreise. Es wirkte wie bei einer Gruppenarbeit auf der Akademie. Jeder hielt sich für wichtig, keiner übernahm die Verantwortung.

Ich versuchte, den Lärm zu ignorieren, und prägte mir jedes Detail der Flugdaten ein. Mein Notizheft füllte sich schnell mit Skizzen der Bilder und möglichen Landeplätze, und bevor ich mich versah, war Bruno vergessen. Der Stich seines Blickes schmerzte etwas weniger, und trotzdem konnte ich das Wippen nicht aus meinen Beinen fernhalten.



Aufgeregtes Gemurmel machte sich im Shuttle breit. Die Luken schlossen sich gemächlich mit einem Surren, das anzeigte, dass wir vollends von der Außenwelt abgeschottet waren. Mein Gurt scheuerte ein wenig an den Schultern, doch ich ließ mich nicht davon abhalten. Das Tablet vor mir leuchtete grün auf, während ich der Reihe nach alle Checks abhakte. Füllstandsanzeige, Energiereserve, alles im grünen Bereich. Zur Not würden wir den Planeten dreimal in der unteren Atmosphäre umrunden können. Die Tragflächen lagen angewinkelt an den Seiten wie die Flügel einer Fledermaus, die auf dem Boden nach Futter suchte.

Elektronik, check.

»Com-Check«, sagte ich leise in mein Headset.

»Wir hören Sie klar und deutlich«, kam die Bestätigung von der Brücke. »Das Wetter in der Landezone ist beständig für die nächsten zwei bis drei Tage. Hinter dem Gebirge braut sich eine Gewitterfront zusammen, aber das dürfte für die Mission nicht von Belang werden.« Delawares Stimme klang steril trotz des bevorstehenden geschichtsträchtigen Ereignisses. Empfand er denn gar keine Emotionen? Keine freudige Anspannung, die es ihm schwer machte, still zu stehen und darauf zu warten, dass sich die kleine metallene Kiste aus dem Raumschiff löste?

»Delaware, wir sollten unbedingt ein ernstes Gespräch über Ihre Zugeknöpftheit führen.«

»Nach dem Missionsbriefing wird vielleicht ein Fenster frei.« Die Verbindung knackte, dann war er weg.

»Kleiner Roboter ...«, murmelte ich. Mein Blick streifte ein letztes Mal über die Konsole, dann rückte ich mein Armband zurecht. Ein kleiner Stich flammte auf. Brunos zitternde Hände, als er mir das Armband überreicht hatte, riefen lauter, als jedes »Ich liebe dich« es je hätte machen können. Ich gab der größten cremefarbenen Perle einen flüchtigen Kuss, dann startete ich die Triebwerke.

»Wer sich noch nicht angeschnallt hat, sollte es spätestens jetzt machen. Wir starten.«

Die Aussichtsplattform des Hangars war bis auf den letzten Platz gefüllt mit Menschen. Die meisten jubelten und winkten frenetisch, ein paar weinten hemmungslos. Ob vor Freude oder Frust, weil sie nicht Teil der ersten Crew sein konnten, war nicht von ihren Gesichtern abzulesen. Mein Blick huschte über die Anwesenden, suchend, hoffnungsvoll. Mein Herzschlag beschleunigte sich, doch Bruno war nirgends zu sehen. Obwohl wir es so vereinbart hatten, versetzte mir seine Abwesenheit einen mittelschweren Schock. Ich atmete tief aus, drehte das schwebende Shuttle und bewegte uns in Zeitlupe aus der geöffneten Tür. Ein kurzer Tastendruck, dann entfalteten sich die Flügel. Ein Ruck ging durch das Shuttle, als sie einrasteten.

»Flügelparameter sehen gut aus«, funkte ich zum Raumschiff. Es knackte zweimal knapp im Äther als Bestätigung, dann kippte die Schnauze wie bei einer Achterbahn in Richtung Planet.

»Flugwinkel optimal. Wir treffen die Lücke wie berechnet in zehn Minuten. Macht euch bereit für Turbulenzen.« Ich versuchte, alle Konsolen und Anzeigen gleichzeitig im Blick zu behalten. Meine Augen standen nie still oder genossen die Aussicht, die sich vor mir ausbreitete. Das Shuttle erzitterte, als es von den Winden der oberen Atmosphäre erfasst wurde. Gurte ächzten, Schweiß sammelte sich auf meiner Stirn.

»Denk dran, auch ja keine Wolkenfetzen zu berühren!«, rief Lin von hinten. Es knarzte, als würde er sich fester an seinen Gurt krallen.

»Was du nicht sagst«, knurrte ich zwischen zusammengepressten Zähnen. Als ob ich mir nicht jeden Zentimeter des Fluges ausführlich eingeprägt hatte.

Plötzlich zog ein einsamer grüner Wolkenfetzen vor uns vorbei. Ich riss das Ruder herum. Wir verfehlten die tödliche Wolke nur um wenige Meter. Wo war die auf einmal hergekommen? Als hätte uns die Wolke absichtlich den Weg versperrt. Auf dem Display war sie bis zum letzten Moment nicht zu sehen gewesen. Hinten wurde das Gemurre lauter.

»Wollt ihr selbst fliegen, oder was?«

Eine weitere Wolke bewegte sich wie in Zeitlupe vor unsere Lücke, bedeckte sie inzwischen zur Hälfte. Langsam, wie die Tür eines Hangars, schob sie sich immer weiter vor die freie Stelle, die unseren Zutritt zum fremden Planeten bedeutete.

»Kannst du nicht schneller fliegen?«, rief jemand mit schriller Stimme.

»Es ist mehr ein Fallen aktuell ... Und nein, ich kann nicht schneller fliegen!« Meine Knöchel am Ruder traten weiß hervor. Die Winde zerrten und zogen am Shuttle. »Und Fallen geht auch nicht schneller.«

Eine leichte Kurskorrektur wurde nötig, der angezeigte Pfad leuchtete gelb auf. Eine Warnung, dass eine Abweichung von der idealen Flugkurve vorlag. Der Bordcomputer aktualisierte die Flugbahn im Display. Noch war alles im grünen Bereich, der Fehlerspielraum sank aber mit jeder Sekunde.

Ein weiterer Seitenhieb der Winde schüttelte die Kabine. Im Laderaum löste sich einer der kleineren Container, wurde durch das Shuttle geschleudert und krachte gegen meine Schulter. Heißer Schmerz zuckte durch meinen Rücken, und für eine Sekunde verlor ich den Überblick über die Anzeigen. Der Bildschirm flackerte und leuchtete dann grellrot auf. »Alarm! Kollision berechnet. Kurskorrektur notwendig.« Die emotionslose Stimme des Bordcomputers passte so gar nicht zur angespannten Stille hinter mir.

»Was geht da vorne vor sich?«, rief Lin. »Alles in Ordnung bei dir?«

»Jahaa ...« Ich drehte etwas am Steuer, spürte den Luftwiderstand unter den Flügeln und versuchte, mit aller Gewalt das Steuer um wenige Millimeter zu drehen. Nur ein bisschen ...

Die Wolke schob sich weiter vor den freien Himmel. Nur wenige Meter verblieben, dann würde das Shuttle direkt hindurchfliegen. Zum Abbruch war es längst zu spät!

»Komm schon«, flüsterte ich. Eine Ader pochte wild auf meiner Stirn. Ich kämpfte gegen die Querwinde an, verlagerte die Nase des Shuttles nach vorne und erhöhte so den Flugwinkel. Vielleicht würde uns ein spitzere Winkel helfen. Weniger Luftwiderstand, höhere Fallgeschwindigkeit. Der Bildschirm leuchtete weiterhin rot.

Die Wolke war jetzt auf unserer Höhe. Meterdick wie ein Gletscher und doch luftig-leicht wie Watte. Dünne Strähnen streckten sich uns entgegen. Finger einer fremden Welt. Eine Begrüßung, auf die ich gerne verzichten wollte.

Die grüne Masse machte einem klaren Himmel Platz, als wir durch das Loch schossen. Die Winde beruhigten sich. Der Höhenmesser zeigte etwas mehr als fünfundfünfzigtausend Fuß an. Siebzehntausend Meter über dem Boden. Wir lebten noch.

Ich schloss für die Dauer zweier Herzschläge die Augen und bedankte mich im Geiste bei allen Göttern, die es auf dieser Welt geben mochte. Meine Schulter pochte. Ich stieß den Container mit einem Fuß zur Seite.

»Kann mal jemand diese Scheißkiste wegnehmen?«, rief ich nach hinten. Das metallene Klackern von Sohlen auf Metallgittern erklang, als einer der Bordtechniker nach vorne schwankte, das Gesicht kreidebleich, und die Kiste entgegennahm. In dem Moment, in dem er sich umdrehte, ertönten Warnsignale. Die Kabinenbeleuchtung schaltete auf Rot um, und bevor ich eingreifen konnte, machte das Shuttle einen Satz nach unten. Wie ein Stein sackte es ab. Für den Techniker kamen die entgegengestreckten Hände zu spät. Er knallte mit dem Kopf gegen den Rahmen der Cockpittüre. Ein Knirschen war zu hören, als er hart auf dem Metallboden aufschlug.

»Warnung. Hüllbruch.«

Der schlagartige Druckabfall, begleitet von einem Zischen, sorgte dafür, dass die Sicherheitstüren zum Cockpit verriegelten. Wie eine Guillotine schoss die dicke Türe in Richtung Boden und wurde kaum vom bewusstlosen Körper des Technikers aufgehalten.

Schreie erklangen, Blut klatschte mir gegen die Wade und flutete den Boden. Die Schreie und Flüche wurden lauter, schriller, als sich an der Verbindungsstelle zum Flügel ein Loch öffnete. Als würde ein Feuer Papier aus der Mitte heraus verbrennen, verschwand die metallene Außenhülle, die extreme Reibungen und Hitze aushalten konnte. Weggebrannt und geschmolzen. Dahinter kam ein sanfter grünlicher Schein zum Vorschein, der sich am Rand weiter ausbreitete, dicker wurde und wie die Hyphen eines Pilzes weiterwuchs.

Das Rauschen der Luft übertönte die Schreie, bevor das Shuttle in einem engen Kreis zu rotieren begann. Ich presste mich in den Sitz, atmete tief ein und aus. Das Ruder reagierte nicht, doch ich kämpfte um Kontrolle.

Wenigstens eine kleine Kurskorrektur eines unkontrollierten Absturzes.

Nichts reagierte.

Die Drehung beschleunigte sich. Mit einem letzten Gedanken an Brunos Lächeln wurde es schwarz um mich.